

# WERDINSELSTACHLER

---

## INHALTSVERZEICHNIS

---

VORWORT, IMPRESSUM	1
STARK GERÖSTETER GERSTENMALZ	2
ALL NIGHT LONG...	4
SCHWARZES WASSER GEGEN STRULE	5
LEINEN LOS, AY AY CAPT'N!	7
WO DER HIMMEL AUF HÄNDEN GETRAGEN WIRD	9
HÜBSCHE PIRATEN BACKBORD VORAUSS	12
WENN GIT'S ZMACHT?	13
ÜBER ENTERHAKEN, STRAND UND SCHNEE	14
I'M ALL-IN!	16
DER TOTOSCHLÄGER VOM ONKEL	17
DIE BRAUNE KUH VON CIARAN	18
HOOO, HOOO, HOOO!	20
THE ATLANTIC EDGE	23
DIE KUNST DES RADFAHRENS	24
YOUR BOARDING PASS, PLEASE	25
RÜCKBLICK DER LAGERLEITUNG	26
NACHTRAG DER LAGERLEITUNG	28



2/2008

---

## VORWORT

---

Liebe Leserin, lieber Leser

Zum 75-Jahre Jubiläum, welches der WFC Hard im 2009 feiert, schenkte sich der Verein, resp. seinen Mitgliedern ein weiteres Auslandlager.

Es ist bereits einige Monate her, seit der Hard die Irischen Gewässer im August 2008 unsicher gemacht hat. Diese Ausgabe des Werdinselstachlers enthält ausschliesslich Berichte und Fotos der abenteuerlichen 10 Tage in Irland auf und um den Shannon River. Ich möchte an dieser Stelle noch nicht vorgreifen, kann aber verraten, dass „Irland“ seinen Vorgängern „Schweden“ und „Tschechien“ das Wasser absolut reichen konnte. Es ist für mich immer wieder erstaunlich, wie sich unsere Event-Organisatoren ins Zeug legen, um den Mitgliedern eine solch phänomenale Reise bieten zu können.

Um den Leser auf die folgenden Seiten vorzubereiten und auch weitere Irland-Räuberpistolen ins richtige Licht zu rücken, anbei die offiziellen Bootsnamen:

- „Blackwater“ alias Nötzli-Boot (mit Putzfrau und mit Tagesbefehl)
- „Strule“ alias Partykreuzer (ohne Smut und ohne Sorgen)

Am Chlausabend im Dezember (oder sollte ich besser Après-Piraten-Beach-Party sagen), haben wir bereits ein erstes Irland-Revival gefeiert. Dabei haben wir uns die Fotos und den herrlich witzigen Film von Kurt angeschaut. Es gab natürlich auch Znacht und so kam ziemlich schnell wieder eine wunderbare Stimmung auf und alle schwelgten in Erinnerungen...

Herzlichen Dank an alle Berichterstatter, die zu diesem umfangreichen Heft beigetragen haben. Ich wünsche euch nun viel Spass mit dieser Ausgabe.

Michael Christ

## IMPRESSUM

---

Redaktion: Michael Christ, 044 341 41 04  
[mchrist@wfc-hard.ch](mailto:mchrist@wfc-hard.ch)

Berichterstatter: Severin Baschung, Marco Christ, Alain Dettling, Remo Gambirasio, Simon Karasek, Sebastian Kunz, Michel Memper, Philip Rüegg, Alex Ryser, Kurt Strässle, Rolf Strässle, Martin Sommerhalder

Auflage: 150

## STARK GERÖSTETER GERSTENMALZ

---

Heute ist er also da der lang ersehnte Freitag, 18. Juli 2008! Und endlich steht der Wasserfahrclub Hard am Flughafen Zürich und einzelne Mitglieder kämpfen noch mit den Tücken des elektronischen Check-Ins. Doch gleich geht's los und der Hard fliegt nach Dublin!

Vergessen sind die Sorgen wie ich meine ganzen Utensilien für 10 Tage Ferien auf 20kg reduzieren soll und wie ich alle Sachen ohne einen Koffer zu benutzen transportieren soll. Betrachte ich das Gepäck meiner Kollegen, bin ich nicht der Einzige der noch schnell etwas Geld in einen Kofferrucksack investiert hat.

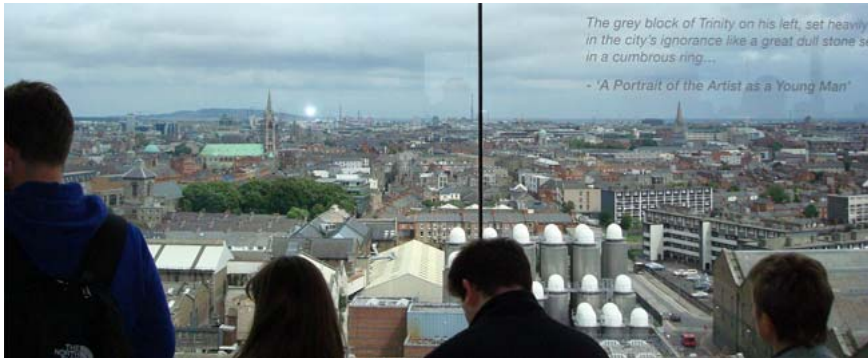


Noch schnell einen kurzen Kaffee (böse Zungen behaupten der Eine oder Andere habe schon mal ein Bier geordert) am Flughafen und schon geht das Boarding los. Zum Glück für die anderen Passagiere sind wir über den ganzen Airbus verteilt und so bleibt es ziemlich ruhig während dem Flug. Nach 2 Stunden kommt unser Swiss Flug sicher in Dublin an und unsere Meute drängt Richtung Gepäckband, Zoll und Ausgang. Marco unser Reiseleiter kämpft zwar

noch mit den Buschauffeuren, um herauszufinden, welcher Bus uns am billigsten ins Zentrum bringt, doch nach einer weiteren halben Stunde ist auch das geregelt und wir sitzen in einem Bummler-Bus der an jeder zweiten Ecke hält. Die Vororte von Dublin sind nicht sehenswert und das nächste Mal würden wir uns wohl den Luxus einer Direktfahrt gönnen...

Unser Hostel liegt genial, mitten im Zentrum von Dublin und perfekt am Rand der Barzone. Die 6er Zimmer sind zwar klein, doch für eine Nacht wird's schon gehen, immerhin haben wir ein eigenes Bad mit Dusche und viel mehr brauchen wir ja auch nicht. Kurz nach dem Check-In treffen sich alle vor dem Hotel und zu Fuss erkunden wir die Stadt während wir zur weltbekannten Guinness Brauerei gehen. Den vielen Leuten an, ist diese Brauerei ein absolutes „must“ für Dublin-Touristen. Jeder orientiert sich kurz über den Ablauf der Besichtigung und schon zieht es die einen direkt zum Degustationspunkt am Ende der Führung.





Einige lernten noch viel (oder zu viel) Interessantes über die Braukunst von Guinness, wie z.B. dass 2/3 der ganzen Gerstenproduktion von Irland allein in dieser Brauerei zu Bier umgewandelt wird oder dass die dunkle Farbe des Gerstensafts von der starken Röstung kommt. Am Ende treffen sich alle in der Degustationsbar zuoberst in der Fabrik und geniessen das Hausgetränk bei einer beeindruckenden Aussicht über ganz Dublin. Das Gerücht, dass wir Studentinnen um den Bon für Gratisgetränke angefragt hätten, lass ich hier mal unbestätigt.



Auf dem Rückweg zum Hotel erkunden wir schon einmal das Ausgangsviertel von Dublin und landen prompt in einem Pub mit Livemusik. Der ideale Ort um sich auf die Ferien einzustimmen... Nachdem wir den Schock über die Abzocker-Bier-Preise im ehemaligen EU-Entwicklungsland mit einem weiteren Lokalgetränk herunter gespült haben, geniessen wir die Irish folk music und es verwundert nicht, dass einige die Dusche vor dem Nachtessen durch eine weitere Stunde im gemütlichen Pub ersetzen.

Martin Sommerhalder

## ALL NIGHT LONG...

Zum Abendessen begaben wir uns in ein Restaurant, welches vor allem durch die einfachen Speisen der Irischen Küche brillierte. Zu erwähnen gilt es hier sicher den „Big Ass Burger“, wobei mir bis heute nicht klar ist, welcher Arsch eigentlich gemeint ist.



Anschliessend vollbrachte ein kleiner Verdauungsspaziergang Wunder und schon bald standen wir vor der grossen Quizfrage des Abends: „In welches der unzähligen Pubs sollten wir steuern?“. Die Antwort, in Anlehnung an die altbekannte Kinderratesendung: „Ob du wirklich richtig stehst, siehst du, wenn die Musik angeht!“. In Irland spielt aber überall gute Musik (ausser wenn Phibo den iPod bedient), so dass man eigentlich mit keinem Pub eine schlechte Wahl treffen konnte. Meist beginnt der Abend mit einer kleinen Live-Band, welche die bekannten Brit-Pop Klassiker runter „schrummte“. Anschliessend legt dann ein DJ auf, der sich ebenfalls auf bewährte Rock und Pop Hits verlässt



Es war überall eine ausgelassene Stimmung und eine riesige Party. Wir feierten bis tief in die Nacht. Die Fotos wurden auf Wunsch der Beteiligten unkenntlich gemacht (keis problem Sebi, Päde und Kurt. Mach ich gern für eui)

Michael Christ für Mattia Incerti

## SCHWARZES WASSER GEGEN STRULE



In gewohnter Frische – es würde zumindest noch schlimmer werden – traf man sich am Morgen beim Empfang des Backpackers und schritt beschwingt zum Busbahnhof.

Der Car, der uns nach Athlone – dem „Start“-Hafen unserer River-Shannon-Shipperei bringen sollte war vom feinsten – inkl. elektrischem Gepäckstauraum (hat man so was schon gesehen? – ich nicht!) Road-Movie (die einzig wahre Alternative zu einem Blick aus dem Fenster) und einem Chauffeur, der zu wissen schien, dass es etwas gutzumachen gibt für die wahrscheinlich langsamsten öffentlichen Verkehrsmittel der

westlichen Hemisphäre. Die meisten nützten die Zeit wohl, um ein wenig Schlaf nachzuholen.

Während sich die Organisatoren um die Übernahme der Boote kümmerten und sich einige aufmachten, eine erste Ladung Lebensmittel für die Kombüse zu besorgen, schloss ich mich der „catch-the-big-one“-Fraktion an, welche sich zum lokalen Fischereiartikel-Geschäft aufmachte. Da ich bezüglich der Fischerei nicht mit den grössten Ambitionen angereist war, war mein Gesicht nicht das längste als uns der Verkäufer über die „catch-and-release-policy“ auf dem River Shannon aufklärte und alle Zweifel am eigenen Hör- und Englischvermögen ausgeräumt waren. Einige liessen sich trotz der geplatzten Riesenbarsch-im-Salzmantel-Träumen nicht davon abringen noch ein bisschen aufzurüsten.



Die beiden Boote, auf welchen wir die nächsten Tage zu acht respektive zu neunt würden auskommen müssen waren erstaunlich geräumig und sehr zweckmässig eingerichtet. Im Bug befand sich die Captains-Koje für zwei Personen, im Heck nochmals zwei Zweier-Kabinen und im Aufenthaltsraum konnte der Poker resp. Esstisch zu einer Liege für zwei umgebaut werden. Die mit Abstand kleinste Koje war „das Loch“ unter dem Steuerpult. Ausser Sevi konnte sich auf unserem Boot jedoch niemand so richtig dafür erwärmen (-hitzen). Die drei kombinierten WC-Duschen boten genügend Ausweichmöglichkeiten, um keine dicke Luft aufkommen zu lassen und die Küche, welche in den Aufenthaltsraum integriert war liess und bei der Zubereitung der Zmachts zwar nicht allzu viel Platz, mit Gasherd und –ofen aber einigen kulinarischen Spielraum.



Die Kabinen waren vom OK weise zugeteilt worden. Die intensivsten zwei Liegen, welches sicher diejenigen im Aufenthaltsraum waren, da sie garantierten weder die letzte Runde Poker noch das erste Frühstück zu verpassen, waren nach dem Prinzip last-come-last-served vergeben worden, wobei es bisweilen zu Rotationen kam die auch diesen Crew-Mitgliedern die eine oder andere Nacht mit mehr als vier Stunden Schlaf bescherte.

Der Bezug der Boote verlief Reibungslos und nachdem die Organisatoren alles nötige und mögliche Material (Stühle, Beiboote, Fahrräder usw.) aus den Vermietern gequetscht hatten, legten wir auch schon für eine erste Proberunde im Hafen ab, welche uns die limitierte Manövrierfähigkeit von einmotorigen Booten mit Wellenanlage vor Augen führen sollte.



Philip Rüegg

## LEINEN LOS, AY AY CAPT'N!

Nach einer kurzen Nacht in den Kojen waren wir voller Tatendrang. Zumindest Marco, welcher bereits den Diesel angelassen hat, um für den Fall der Fälle (bsp. ein Supertanker auf Kollisionskurs) gleich bereit zu sein.

Nachdem uns das sonore Brummen des Diesels (oder waren es die Abgase?) aus den Schlafsäcken getrieben hatte, wurde kurz gefrühstückt. Dann ging alles Schlag auf Schlag. Leinen los! Volle Kraft voraus! Das erste Bootsrennen war bereits im vollen Gange. Leider war volle Kraft eher „gemütliche Geschwindigkeit“. Es blieb also umso mehr Zeit in den nächsten Tagen die wundervolle Landschaft von Irland zu geniessen. Saftige grüne Wiesen so weit das Auge reicht. Ein Paradies mit endlos scheinenden Weiden, Rindern und Pferden.



Einige Wasserfahrer genossen die Aussicht auf Deck oder lagen in der Sonne, andere spielten im Aufenthaltsraum Poker. Mehrmals täglich galt es Schleusen zu passieren, wobei die schlechte Manövrierfähigkeit der Boote auch die abgebrühten Seemänner aus Zürich vor eine grosse Herausforderung stellte. Die Hobbyfischer nutzten viele Gelegenheiten, um mit dem Beiboot vor dem Schilf rumzukurven und die Blinker blinken zu lassen.

Irlands Wetter ist ein Mysterium für sich: Die Wolken hängen stets tief, deren Farbe kann von weiss schnell ins grau umschlagen und der Wind macht auch was er will. Flaute, steife Brise oder Orkan, alles möglich in einer Stunde und so zogen wir etwa 10 mal am Tag lange, resp. kurze Hosen an, zogen uns einen Pulli über oder holten den Faserpelz. Ich bin sicher, dass ein Ire den Reissverschluss erfunden hat, auch wenn Wikipedia einen Schweden nennt.

Gegen Abend näherten wir uns Roosky, dem ersten Übernachtungsort. Auf der Flusskarte stand „Low bridge, call ... to open bridge“. Papperlapp, die Strule riskierte es trotzdem unter der gesenkten Brücke durch. Man musste sich auf dem Oberdeck hinlegen und beim Steuerrad waren wohl kaum noch 10 cm Abstand zur Unterseite der Brücke, aber es hat gereicht. So gleich folgte die Blackwater.



Wir legten am Dock an und kauften noch einige Lebensmittel ein. Am späteren Nachmittag gab es Gruppenprogramm. Gruppe 1: „Jassen“, Gruppe 2: „Machet was er wend!“! Es ging nicht lange da witterte wohl das erste Kamel schon die Oase, welche übrigens eine wunderschöne Garten-Dachterrasse hatte.



Kurz darauf gesellte sich auch Rolf zu uns. Er war später angereist und hat die letzten Kilometer mit dem Fahrrad abgestrampelt, um die Boote einzuholen.

Die herrliche Abendsonne bescherte uns einen gelungenen Tagesabschluss.

Michael Christ

## WO DER HIMMEL AUF HÄNDEN GETRAGEN WIRD



Der dritte Tag auf hoher See bescherte mir schon bei Tagesanbruch ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Zuerst dachte ich, es liege am letzten Rachenputzer vom Vorabend, doch es kam alles viel schlimmer. Nach dem Morgenessen informierte uns Kapitän Quasi (alias Simon), dass uns heute die Überquerung des „Lough Ree“ bevorstand. Ich muss zugeben, von Seemannsgarn habe ich keinen blassen Schimmer und darum erklärte

man mir geduldig, dass es sich dabei um einen grossen See handelte. Natürlich war ich als Landei über diese Aussichten ausserordentlich beunruhigt, zumal sich auch die Wolken just in diesem Augenblick verfinsterten und bedrohlich tief über uns hinwegfegten. Natürlich kam es so wie es kommen musste. Kaum waren wir in See gestochen, begann der Regen sintflutartig auf unser Boot zu prasseln, ein orkanartiger Wind türmte die Wellen meterhoch auf, und die Gischt peitschte uns ins Gesicht. Die Situation war alles andere als harmlos, und George Clooney im Film „Der Sturm“ hätte neben uns wie ein Chorknabe ausgesehen. Es musste etwas geschehen, bevor am Ende noch unser Leben auf dem Spiel stand. Also taten wir, was alle echten Männer in dieser Situation getan hätten: Wir stellten einen Junior ans Steuer und spielten eine Runde Poker.



Nachdem ich zum zweiten Mal hintereinander alle meine Chips verloren hatte, legten wir mit dem obligaten Polterer bereits im Hafen von Athlone an. Dem aufmerksamen Beobachter wurde relativ schnell klar, dass hier mit der ländlichen Idylle zwischenzeitlich Schluss war. Der Hafen war meterhoch eingezäunt, und das Eingangstor liess sich nur mit einem geheimen Pincode à la James Bond öffnen (der ist übrigens 9060E wie Emil). Die Mannschaften waren dementsprechend neugierig

auf die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten. Darauf war Marco bereits vorbereitet und überraschte uns mit einem weiteren Highlight der Reise: Athlone the Riddle!

Das Ziel des Spiels war, im Zweierteam einige Rätsel zur Stadt und ihrer Geschichte richtig zu beantworten, um mit Hilfe der Lösungen den Treffpunkt fürs Abendessen zu entschlüsseln. Gestartet wurde mit den ersten Fragen zur mittelalterlichen Burg von Athlone. Uns Rätselfreunden war eines von Beginn weg klar, lange Fussmärsche sind nicht Marcos Lieblingszeitvertreib und darum konnte die gesuchte Beiz nicht sehr weit entfernt sein. Die Teams verfolgten jedoch sehr unterschiedliche Strategien, um möglichst schnell ans Ziel zu gelangen. Wie nicht anders zu erwarten war, wählten unsere Junioren den Weg des geringsten Widerstandes und stürmten ohne zu zögern das Touristenbüro, um da mit mehr oder weniger guten Englischkenntnissen die Angestellten nach Strich und Faden auszuquetschen (für eine Einführung in „Ausfrage- und Verhörtechnik in einer Fremdsprache“ bitte bei Patrick melden). Die älteren Semester irrten währenddessen nach der Praktikermethode wie aufgeschreckte Hühner auf der Burg herum.



Unser Team war schon ziemlich gut unterwegs, als uns die Masterfrage B die Tour richtig vermasselte. „Finde den heiligen Durchgang, wo der Himmel auf Händen getragen wird und sich [...] Sterne mit Klöppel & Zeiger vereinen“ lautete die Frage. Nicht besonders schwer, dachten wir, stand doch neben der Burg eine imposante Kirche, und wo sonst ausser in Kirchen oder Klöstern gibt's schon heilige Durchgänge? Der Rest war reine Formsache, wir entschlüsselten anhand zweier Inschriften auf verschiedenen Kirchenbänken einen Strassennamen und fanden diesen tatsächlich auf der Stadtkarte. Mit einem Siegerlächeln auf den Lippen eilten wir in Richtung der dechiffrierten Adresse - und landeten am komplett falschen Ort! Leider gab es noch einen heiligen Durchgang, und der war oben auf der Burg.



Dies mussten wir erfahren als wir nach unserem Marsch zurück durch die halbe Stadt wieder bei der Kirche ankamen. Wir waren aber nicht als Einzige auf den Holzweg geraten, und somit beschlossen wir mit einer anderen Gruppe gemeinsame Sache zu machen.

Vorneweg kann ich Folgendes verraten: Es wäre richtig gewesen, von einem bestimmten Punkt auf dem Burgturm durch zwei Schiessscharten (nicht Kirchenbänke) durchzusehen und sich jeweils die Wörter zu merken, welche man an den Gebäuden der gegenüberliegenden Strassenseite ablesen konnte. In Frage kamen eigentlich nur Überschriften von Restaurants und Läden, aber unglücklicherweise stand niemand genau am richtigen Ort oder steckte seinen Kopf so weit durchs Loch, dass die Auswahl an Lösungswörtern einfach ins Unermessliche wuchs. Nach langwieriger Diskussion einigten wir uns dann doch darauf, unser Glück mit dem „Castle Inn Pub“ zu versuchen. Einerseits war das Pub keine 100 Schritte von der Burg entfernt (erfüllte also somit das bereits erwähnte „Marco'sche Grundgesetz der kleinen Distanz“) und andererseits war zumindest eines der beiden Wörter von unserer vermeintlich richtigen Position erkennbar. Unser Instinkt gab uns schliesslich Recht, denn Marco kam mit dem Rest der Bande ca. eine halbe Stunde später ebenfalls da an.

In der Zwischenzeit machte sich auch langsam der Hunger bemerkbar, und wir freuten uns besonders auf das bevorstehende Barbecue. Der Wirt des „Castle Inn“ hatte dazu seinen Grillchef eingeflogen. Das Problem war, dass der Grill im gedeckten Hinterhof aufgestellt war und mehr Qualm produzierte als Tolstois „Krieg und Frieden“ in Rauchzeichen



Der restliche Abend wurde individuell gestaltet. Ein Teil der Meute entschied sich spontan am Pokerturnier teilzunehmen, welches per Zufall an diesem Abend im „Castle Inn“ stattfand (Philip belegte den dritten Platz!) während andere der Live-Band im gegenüberliegenden Schuppen lauschten oder sonst irgendwo herumirrten. Kurz nach Mitternacht schloss auch die letzte Bar ihre Pforten und so kehrten wir auf unsere Boote zurück und liessen den ereignisreichen Tag bei einem Schlummertrunk und einer Runde Poker ausklingen.

Severin Baschung

## HÜBSCHE PIRATEN BACKBORD VORAUSS

Bereits am zweiten Tag viel uns ein anderes Boot auf. Besser gesagt erregte die Besatzung dieses Bootes, welches den klingenden wie auch passenden Namen „Magnifique 7“ trug, unsere Aufmerksamkeit.

Es waren zwei Schweizer Familien mit Ihren 4 Töchtern, welche unsere Junioren ins Visier genommen hatten. Bereits am Vortag, war dem einen oder andern die „Herrliche“ bereits aufgefallen, als wir vor einer Schleuse warten mussten. Die Routenplanung der „Wunderschönen“ deckte sich ziemlich genau mit der unsrigen. Fast jeden Abend trafen wir im Hafen wieder auf die „Prachtvolle“, welche zwar am Morgen jeweils etwas früher den Anker lichtete, aber auch nicht weiter als die obligate 4h-Etappe kam.

Für unsere Junioren bot sich natürlich die ideale Gelegenheit, Bekanntschaft zu schliessen und die hübschen Piraten näher kennen zu lernen. Die Aktiven taten wirklich alles, um den zaghaften Jungs auf die Sprünge zu helfen. So wurde gleich die ganze Familie an Bord zur Après-Ski-Party eingeladen (Alain und Sumi kümmerten sich sehr gut um die Väter, so dass alle länger feiern konnten)



Weitere Fragen zum Ausgang der romantischen Geschichte und intimen Details beantwortet Beni unter 079 429 52 79 gleich selbst.

Eine Antwort gleich vorweg: Ja, es sind Unterhosen, welche unsere Jungs auf dem Foto auf dem Kopf tragen.

Michael Christ für Benjamin Kunz

## WENN GIT'S ZMACHT?



Für die Einen (NB) hiess es: 08-hundert: **Zmorge**, 12-hundert Zmittag und 18.00 Uhr **Znacht**, so wie wir das von Nötzli kennen. Die Anderen (PB) definierten den Begriff so: Wer sich motiviert fühlte und einen Hauch Hunger hatte und noch ein wenig Engagement verspürte, der fing an zu kochen.

Egal welche Zeit, egal was auf dem Speiseplan stand, egal ob nach Nötzli eigentlich das Frühstück der Zeit entsprechen würde, es wurde gekocht was der kleine, motivierte Hunger befahl. Natürlich nur mit den Ressourcen die für den vorgesehenen, engen Speiseplan zur Verfügung standen.

So kam es doch ab und zu vor, dass gewisse Lebensmittel schon zum Snacken aufgebraucht wurden obwohl sie für's Nachessen geplant waren. Hungern musste jedoch niemand. Der Verzicht auf's Frühstück und/oder Mittagessen bescherte uns immer einen vollen Speiseschrank.

Mahlzeiten wie 10 Liter Kartoffelsuppe mit Wursteinlage (für 7 Personen) dazu viel Bier und Wein, Äplermaccronen, Schweinsbraten an einer über 8 Stunden ein reduzierten Rotweinsauce, „Hörnli“ mit Gehacktem, Schinken-Käse-Salami-Zwiebeln-Salat-Toast, Eier auf jegliche Arten zubereitet, Kartoffel-Schinkenauflauf, mit Käse überbacken und viele andere Schmankerl mehr. P.s. Poulet-Pepito muss ich noch erwähnen, ein Erlebnis wie um 4 Uhr Morgens an der Langstrasse.

Auf dem PB gab es auch keinen fixen Gasteur. Alle kochten im Verlauf der Woche mindestens einmal und jeder half mal mit beim Rüsten, Abwaschen, Aufdecken, etc. Wir waren ein gutes Team! Leider kann ich nicht all zu viel übers NB erzählen, da mir der Zutritt verboten war (Rauchverbot, Ruhestörung, dreckige Schuhe...).

Fazit: Jeder war zufrieden, gegessen haben wir sicher genug (+ im Durchschnitt 2Kg/Person zugenommen, und das kann ja nicht nur von den vielen Hamburgern sein). Rundum eine gelungene Woche auch von der kulinarischen Seite.



Michel Memper

PB = Party-Boot, NB = Nötzli-Boot, Smutjes = kannst du selber nachschlagen

## ÜBER ENTERHAKEN, STRAND UND SCHNEE

Ein absolutes Highlight während unserer Bootstour waren die Parties auf der Strule. An drei Abenden lud die Crew des Party-Dampfers ein. Wer sich jetzt fragt, was daran so besonders sein mag: Nun ja, es waren Themen-Parties und einige Mottos lagen auf der Hand, andere waren für Irland (oder zumindest Irische Temperaturen) etwas weit hergeholt. Es galt stets ein zwingender Dresscode, so dass ein Jeder gezwungen war, sich aus den wenigen Habseligkeiten an Bord ein passendes Kostüm zu basteln, zu kleben, zu schneiden, etc.

Bevor ich die Bilder sprechen lasse, hier noch kurz die drei Mottos:

- Piraten-Party: Diverse Verkleidungs-Utensilien, welche Simon aus dem Koffer zauberte, liessen uns für eine Nacht in Tortuga ankern.
- Beach-Party: Weniger (Kostüm), ist mehr. Die Kabine wurde voll eingheizt, karibische Klänge schufen ein herrliches Ambiente.
- Après-Ski-Party: Das Oberdeck wurde kurzerhand zur Schneebar um dekoriert. Glühwein, volle Kleidungsmonur und Mütze ergaben ein täuschend echtes Pistenfeeling.



Es ist noch anzumerken, dass die Parties in den Häfen nicht unbemerkt blieben und bei manchen Nachbarn wohl ein Kopfschütteln und schlaflose Nächte ausgelöst haben. Sorry, an dieser Stelle.

Michael Christ





## I'M ALL-IN!

Das Pokerfieber hat den Wasserfahrclub schon seit einiger Zeit erfasst, jedoch ist es im Jahr 2008 auf dem absoluten Höchststand. Es gibt schon die eigenen Hard Poker Series.



Es war den Händlern klar, dass wir Irland nicht ohne Pokern überstehen werden. Da wir uns an professionelle Utensilien, wie 14gr. schwere Chips, Plasticcards usw. gewöhnt haben, mussten diese nach Irland transportiert werden. Muss nun jemand sein Gepäck zu Hause lassen? Nein, die Utensilien wurden ehr und redlich unter den Pokersüchtigen aufgeteilt.

Kaum war das „Partyboot“ eingerichtet, also nur das absolut Notwendige um fahrtüchtig zu sein, wurden als erstes die Chips sortiert, Türme aufgestapelt, gemischt und der Einsatz gesetzt. In den nächsten Tagen war am Abend und am Tag während den Überfahrten Pokern angesagt. Das Vokabular hielt sich in Grenzen und beschränkte sich auf: „dä flop choschtet“, „du bisch dra“, „isch kein chindergeburstag“, „tschüss zu mama“, „call“, „raise“, „re-raise“, „all-in“ usw.

Der Einsatz mit 10.-- CHF war human, jedoch „the winner takes it all!“ Dies war teilweise hart, wenn man dann meist im „heads-up“ landet und dann doch nichts abkriegt, so lief es bei mir. Der grosse Schiffspokerkönig, mit einem riesen Lauf, war Michel. Ganz klar, Übung macht den Meister! Der Rest der Truppe konnte seine Verluste mit einem einmaligen Gewinn wieder decken.

Das absolute Pokerhighlight war das Turnier in Athlon, in welches wir nach dem BBQ reinrutschten. Nur vier mutige Händler (Philip, Michel, Marco und Alex) stellten sich den 25 „tighten“ Ir(r)en. Philip und ich schafften es an den Finaltisch, an welchem ich mich als 6 platzierten verabschiedete und Philip noch den 3. Platz holte. Tja, die werden uns wohl nicht so schnell vergessen und wir freuen uns auch schon wieder auf die nächsten Spiele im Club.



Alex Ryser

## DER TOTOSCHLÄGER VOM ONKEL



Nicht lange ist es her, als die tapferen Hochseefischer Marco Christ und Kurt Strässle in den Tschechischen Gewässer riesige Hechte fingen.

Viele Härdler waren von diesen Leistungen sehr beeindruckt und beschlossen deshalb, sich der gefährlichen Fischjagd in den irischen Gewässern anzuschliessen.

Unter den Fischer ist besonders Alex zu erwähnen. Dieser hat zwar wirklich keinen Schimmer vom Fischen (sieht man schnell seiner Auswurftechnik an), doch in punkto Ausrüstung

war er vorne mit dabei. Vom Onkel hat er die gesamte Deluxe Angelausrüstung erhalten. Auch ein riesiger Knüppel gehört zur Standard-Ausrüstung, wenn Alex fischen geht: ein Totschläger halt, für die richtig dicken Fische.



An Land wurde unser Schiff mit den nötigen Einzelheiten, wie Harpune, Sonar und Riesenetz ausgerüstet. Wir waren sichtlich nervös, als unsere Boote in die tiefen Gewässer des Shannon River tuckerten. Doch mit vereinten Kräften fingen wir riesige Fische wie Killerwale, Hechte und Haie. Wir kämpften uns durch heftige Stürme, schlichen durch dicken Nebel und pirschten uns geschickt an die riesigen Fische heran.

Sebastian Kunz

## DIE BRAUNE KUH VON CIARAN

Wir frühstückten wie fast jeden morgen auf unserem schönen Partydampfer Strule. Danach machten wir uns auf den Weg, denn die Magnifique7 hatte bereits abgelegt und war uns schon weit voraus. Als wir dann endlich unsere Kähne mit Wasser aufgetankt hatten, konnte es endlich losgehen.



Wir fuhren weiter Flussabwärts in Richtung Banagher. Unterwegs hatte man jedes Mal viel Zeit um die schöne Landschaft zu geniessen, besonders ich genoss die Kuhherden, die friedlich am Ufer grasten. Ich rief dann auch immer „chum Chueli chum“ und es schauten auch die meisten Kühe zu uns.

Ich wurde aber auch im Rest des Lagers immer damit angezündet.(Beni kam dann nach dem Lager auf die geniale Idee, mich ins Youtube-Portal zu stellen mit dem Filmchen „Remo the brown cow“) So nun hiess es aufholen, und nicht den Kühen nach zu träumen, denn die anderen unseres Clubs waren schon sehr weit entfernt.

Ach schaut mal dort, wir haben dass Kloster Clon Mc Noise erreicht! Doch leider war die Besatzung der Magnifique schon weiter gefahren, ja nu. Auf jeden Fall gingen wir dieses Kloster besichtigen was auch sehr interessant war. Dann gab es auch noch einen Film über einen Helden und eben über eine braune Kuh von Ciaran (Darum kam Beni auch auf diese Idee.)



Nach dieser spannenden Besichtigung machten wir uns weiter auf den Weg und fuhren Richtung Banagher. Dort war leider alles schon besetzt in diesem Hafen, doch wir fanden doch noch ein kleines Plätzchen etwas abgelegen. Dort hatten wir gerade für unsere zwei Schiffe Platz.



Am späteren Nachmittag hatten wir das Belangen, wieder eine Party zu organisieren, und zwar heute mit dem Motto *Après Ski*. Wir bereiteten uns also darauf vor. Während die einen unser Partyboot mit Luftschlangen verzierten und die Soundanlage installierten, begaben sich die Schlümpfe auf den Weg zum Supermarkt um Getränke und Snacks zu besorgen. Auf dem Rückweg lud ich noch die zwei Familien von dem Boot *Magnifique* ein. Um 8 Uhr geht es los.

Endlich war es nun so weit, die Gäste kamen langsam. Die Kostüme waren sehr originell, so kam Phibo mit Plastiksäcken um die Füße gewickelt (Skischuhe), Beni und Patrick mit einer Boxershorts auf dem Kopf und die meisten hatten noch so schwule Putzhandschuhe an. Die Besatzung der *Magnifique* traf dann auch im Verlauf des Abends ein. Dann war da noch ein Plastik-Klaus, der Simon im Markt „fand“, dem wir dann eine Taschenlampe einsetzten, und der die ganze Nacht als schöne Dekoration leuchtete. Die Taschenlampe ging im Verlauf des Abends im Shannon River verloren. Die gute Musik rundete dann den gemütlichen Abend ab. Alle gingen müde zu Bett und hatten wohl die meisten am nächsten Morgen einen deftigen Kater.



Remo Gambirasio

## HOOO, HOOO, HOOO!

---

Nun, lieber Leser, was für ein Titel! Es ist wohl schwierig als Nicht-Irlandlager-Beteiligter, aus diesen drei identischen Wörtern, falls man diese abstrakten Laute überhaupt als solche so bezeichnen darf, etwas über den Inhalt herauszuholen. Wohl so mancher Kontext könnte passend sein, doch um herauszufinden welcher der einzig richtige ist, ist ein Weiterlesen unumgänglich.



So weit so gut, nachdem wir nun gemeinsam die nötige Spannung und Dramatik aufgebaut haben, würde ich gerne etwas tiefer in die Materie eindringen.

Anfangen hat alles am frühen Freitagmorgen, die meisten Händler waren noch im Tiefschlaf, als unsere zwei Lagerleiter und Irlandspezialisten Marco und Simon sich aufmachten um uns zwei Landfahrzeuge zu besorgen. Sie erfüllten diese Aufgabe mit bescheidener Verspätung, welche Sie durch eine etwas sportlichere Fahrweise wieder aufzuholen versuchten. Die Reise führte uns circa zwei Stunden durch das vielgepriesene, einzigartige ländliche Irland nach Cleggan im Westen der grünen Insel.



Dort angekommen, fanden wir uns auf einer Pferdefarm wieder. An diesem besonderen Tage sollten wir uns also mit dem Reitsport vertraut machen, so viel sei nun offenbart. Für viele, inklusive dem Autor dieses Textes, war dies ein absolutes Novum, andere hingegen brachten schon etwas mehr Erfahrung mit und fühlten sich wie zu Hause sobald im Sattel sich befindend. Doch wer nun denkt, dass wir sogleich losritten liegt falsch, denn so ein Ausflug zu Pferde muss minutiös vorbereitet werden, wie wir sogleich zu spüren bekamen.

Beim Unterschreiben des Formulars, welches Reiten als „high risk activity“ bezeichnete, mochten die meisten von uns

noch spotten, als wir dann mit Stiefeln und Helmen ausgerüstet wurden, verklangen dann aber nach und nach die Sprüche und Witzeleien, und als wir erst Auge in Auge mit unseren Fortbewegungsmitteln uns befanden, war bei den meisten nur noch ein verkrampftes Lächeln auf den Lippen zu erkennen.

Nun ging es daran, den einzelnen Teilnehmern die geeigneten Rösser zu vermitteln. Vorderscheinig waren Grösse und Gewicht des Reiters das Kriterium zur Auswahl des passenden Pferdes, im Verlaufe des Nachmittags wurde uns aber klar, dass die Gäule passend zu den Charaktereigenschaften der Aufsitzenden ausgewählt wurden, und dies erschreckend passend. Mein Pferd zum Beispiel bestach durch Sportlichkeit und Gehorsam, Marcells strahlte eine gewisse Souveränität aus, Sumis war eher lauffaul, Simons etwas eigensinnig und Philips... nun ja, wir werden sehen.



Nach einigen Tipps der Instrukturen ritten wir sogleich unsere ersten Runden auf einem eingezäunten Platz, wo sich zum ersten Male die Spreu vom Weizen trennte. Während Marco und Remo drauflosritten als hätten sie nie etwas anderes in ihrem Leben gemacht, hatten andere Wasserfahrer mehr Mühe, was in einer eher unprofessionellen und gar nicht eleganter Haltung sich zeigte, ganz zur Belustigung der Instrukturen natürlich.



Das eigentliche Highlight war jedoch das Reiten am Strand, wo wir zuerst in gemütlichem Gang, danach im Trab und einzelne sogar im Galopp durch den Sand ritten. Nach und nach wurden wir mit unseren Pferden mehr und mehr vertraut, ja konnten sogar teilweise Einfluss auf Richtung und Geschwindigkeit nehmen.

Dann passierte es, Philips Hengst, welcher auf den Namen Popeye hörte, brach durch. Er begann zu galoppieren, was alleine für den ungeübten Reiter schon eine Herausforderung darstellt, doch nicht genug, kopflos rannte das Pferd auf eine

Böschung, deren Untergrund aus fussballgrossen Steinen und Felsbrocken bestand, zu. Philip klammerte sich mit schreck erfülltem Blicke an allem fest, was ihm zur Verfügung stand. Das Tier hatte schon längst seinem inneren Drang folgend den steinernen Hang erreicht und machte wenig Anzeichen auf einen freiwilligen Halt, da ertönten aus Philips Mund mit etwas zittriger, jedoch bestimmter Stimme die magischen drei Worte:  
Hooo, Hooo, Hooo!



Der wilde Hengst beruhigte sich, die Lage war unter Kontrolle. Und spätestens zu diesem Zeitpunkt waren wir alle froh um unsere Helme und Stiefel, auch wenn es einigen von uns ziemlich schwer gefallen war, die richtige Grösse zu finden. Teilweise war sogar die Mithilfe von bis zu drei Mitarbeitern notwendig um falsch eingeschätzte Stiefel wieder vom Fusse loszuwerden. Also gut, lieber Leser, nachdem wir uns kontinuierlich zum Höhepunkt dieser Geschichte durchgearbeitet haben, bleibt mir nun nicht mehr viel übrig ausser zum Abschluss dieses literarischen Werkes überzugehen. Der Ausflug zu Pferde, für mich eines der Highlights unseres Irlandlagers, war ein voller Erfolg und in Zukunft werden so manche Händler den Reitsport aus einem anderen Blickwinkel sehen als zuvor. Nun ist es aber Zeit für mich, einsam dem Sonnenuntergang entgegen zu reiten und verabschiede mich, lieber Leser.

Kurt Strässle

## THE ATLANTIC EDGE

---

Die Cliffs of Moher sind die bekanntesten Steilklippen Irlands. Sie liegen an der Südwestküste Irlands im County Clare nahe der Ortschaft Doolin.

Die Klippen ragen bei Hag's Head am Südende ungefähr 120 m nahezu senkrecht aus dem atlantischen Ozean und erstrecken sich bis zu einer Höhe von 214 Meter und über acht Kilometer Länge bis nach Doolin.



Etwa auf halbem Weg liegt der 1835 von Sir Cornelius O'Brien gegründete Wachturm O'Brien's Tower, wo die Klippen ca. 200 m hoch sind. Bei guter Sicht kann man von dort aus die Aran Islands und mitunter auch über die Galway Bay sehen.



Am Kliff leben fast ausschließlich Vögel, eine Zählung ergab 30.000 Tiere in 29 Arten. Die interessantesten sind die berühmten atlantischen Papageientaucher, man findet aber auch Falken, Möwen, Krähenscharben und Alke.

Wikipedia für Patrick Hagenbucher

## DIE KUNST DES RADFAHRENS

---



Endlich sind sie geputzt und abgegeben, unsere Sumpfkreuzer, schon sind wir mit zwei Kleinbussen auf dem Weg nach Galway, dem Niederdorf Irlands.

Vor Ort angekommen, dem tückischen Linksverkehr ein weiteres Mal entkommen, platzieren wir erst mal unser Gepäck in einem Hostel in der Nähe vom Stadtzentrum. Eigentlich alles ganz cool, wäre nicht schon der Kampf, um die einzige Dusche im Zimmer in vollem Gang. Kurz darauf sind alle unsere Sumpfseeräuber bereit für die Tour durch die Stadt.

Da das Hostel gut gelegen ist, kann an diesem Abend alles zu Fuss erkundet werden. Ab dem späteren Nachmittag ist in der Stadt einiges zu sehen, unzählige Strassenkünstler und Strassenverkäufer versuchen sich in Szene zu setzen. Da ist der Schmuckverkäufer direkt neben der Ragga-Band, der Komiker neben der klassisch-irischen Band, der Jongleur... Kurz um, es hat für alle was und das in einer nicht enden wollenden verkehrsfreien Strasse. Ein einziger Fleck ist nicht verkehrsfrei, da treibt sich ein Strassenkünstler mit einem Fahrrad rum. Das Fahrrad ist aber leicht modifiziert, das heisst, wenn Du nach links steuerst, dreht sich das Rad nach rechts. Sieht eigentlich ganz einfach aus, du musst ja nur anders rum steuern. Vergiss es, nachdem es die Iren nicht können und ich nun weiss, dass das wirklich nicht an deren Alkoholkonsum liegt, werde ich mir nun kein solches Fahrrad kaufen. Zur Erholung wird man aber immer wieder in eines der unzähligen Pubs gezogen, in welchem man unter anderem die irischen Brau- und Brennkunst besser kennen lernt. Unsere Organisatoren haben aber auch unseren Hunger nicht vergessen und uns in den Keller eines Pubs zum Abendessen geführt. Da wird von Fisch über Lamm und Rind eigentlich alles serviert, nur mit den Beilagen halten es die Einheimischen etwas weniger abwechslungsreich. Nach dem Essen vergnügt sich jeder selbst in einem der vielen Pubs, Bars, Clubs usw. Einzige Fixzeit ist nur noch die Abfahrt zum Flughafen und dann ab nach Hause. Über die Nacht verteilt, finden dann alle wieder zurück in unser Hostel, wo es dann für die meisten noch eine Mütze voller Schlaf gibt.

Fazit des Abends: Schöne und erlebnisreiche Stadt in der die Zeit schell vergeht und sich jeder irgendwo ein Plätzchen zum Verweilen finden kann.

Rolf Strässle

## YOUR BOARDING PASS, PLEASE

---

Alle waren froh, die letzte Nacht in einem Hostel zu verbringen, wo jeder wieder sein eigenes Bett hatte. Es war dann auch der letzte Abend unseres Auslands lagers. In der kleinen aber sehr sympathischen Studentenstadt Galway, genossen wir das gemeinsame Nachtessen, bevor sich jeder noch in das Nachtleben stürzen konnte, was sich auch die meisten nicht entgehen liessen.

Es ist sechs Uhr morgens. Ein Handywecker nach dem anderen geht ab. Wie uns schon am Vortag bewusst war, galt es keine Minute zu verlieren. Es stand die letzte Etappe bevor. Die Rückfahrt mit den zwei Minivans von Galway nach Dublin. Nach dem die Fahrzeuge kurz vor sieben fertig beladen waren, zweimal überprüft ob alle Mitglieder auch anwesend sind, begaben wir uns auf die ca. 1 ½ stündige Rückfahrt. Das kleine Städtchen, welches am Vorabend fast aus allen Nähten zu platzen schien, war wie ausgestorben. Bereits nach wenigen Minuten hatten wir die Stadtgrenze von Galway hinter uns gelassen und waren auf der Hauptstrasse Richtung Dublin unterwegs. Diejenigen, welche es konnten, hatten nochmals die Möglichkeit, die schöne in der Morgensonne strahlende Landschaft zu bewundern. Viele dürften es nicht gewesen sein. Das Bedürfnis nochmals ein kleines „Nickerchen“ zu nehmen war grösser. So auch mein Beifahrer, der mich doch hin und wieder lotsen hätte sollen. Es erstaunt deshalb umso mehr, dass wir den Airport von Dublin auf Anhieb fanden. Vor dem Terminal angekommen, wurden die Vans entladen und jeder machte sich mit seinem Gepäck Richtung Check-In-Schalter auf den Weg.

Marco und ich hatten noch die Aufgabe die Fahrzeuge der Autovermietung zu retournieren. Dieses Unterfangen erwies sich schwieriger als angenommen. Nicht die Rückgabe war die grosse Herausforderung, sondern wo um Himmelswillen ist dieser „Car Return Desk“? Nach einer kleinen Flughafenrundfahrt und somit dem zweiten Anlauf, hatten auch wir unser Ziel erreicht und konnten die Fahrzeugschlüssel der verantwortlichen Person in die Hände drücken.

Zurück bei den Kollegen, welche unser Gepäck bereits vorbildlich eingepackt hatten, begaben wir uns alle gemeinsam Richtung Fingerdock, wo die Maschine der Swiss auf die letzte Etappe wartet.

Bereits hoch über den Wolken und sicher immer noch etwas übernächtigt, lachte der eine oder andere Tränen, wegen des „Flu-Dra“ (übersetzt: „Flugdrachen“). Es handelte sich dabei um ein älteres Exemplar einer Flight-Attendant, die mit ihrer zickigen Art alles andere als Schweizer Qualität verkörperte. Immerhin war es grosse Unterhaltung und verkürzte uns mit Ihrer Art den Flug nach Zürich. In Zürich angekommen, verabschiedeten sich die Teilnehmer und machten sich meist eigenständig oder mit ihrem Partner, der sein „Schatzi“ abholte, auf den Heimweg.

Alain Dettling

## RÜCKBLICK DER LAGERLEITUNG

---

Auf dem Weg nach Hause von Prag nach Zürich, bewaffnet mit einem gefüllten Rucksack voller schöner Erinnerungen, schwelgten wir schon von dem nächsten Auslands lager mit dem WFC Hard. Doch ist dies überhaupt zu toppen? Und in welches unbekannte Land könne es gehen? Philippinen – Mexico – Aia Nappa oder gar Ischgl?

Eines sommerlichen Tages – bösen Zungen behaupten nach reichlicher Einnahme von getrübten Wassern produziert von Louis le Grand - entschlossen wir und Louis le Grand ein Auslands lager 2008 zu organisieren. Louis wollte auf die „Phippsen“ aber unser Quäntchen Restvernunft und das Budget verwarf solche verrückten aber sehr verlockenden Ideen. Übrig blieben realistische Destinationen wie Frankreich, Badeferien in Spanien, die Österreichischen Berge, und die wundervollen Naturschätze Irlands. Da wir ein aktives und abwechslungsreiches Programm gestalten wollten und kaum einer von uns schon da war, viel die Wahl auf Irland.

Viel wussten wir von dieser Insel nicht, dies sollte sich jedoch schon bald ändern. Um überhaupt an Information zu kommen rockten wir die Teufelsmaschinen Nächte lang. Doch erwies es sich schwieriger an Informationen zu kommen als gedacht. So quälten wir uns mit Telefonaten auf irisch „englisch“ „how's the crack?“ ab. Dies führte nicht zum gewünschten Erfolg und liess eine professionelle Lagerplanung nicht zu. Mit dem strengen Budget im Nacken mussten wir unser Konzept immer wieder überdenken. Da eine Bootssafari als Wasserfahrclub nahe lag, prüften wir aus budgettechnischen Gründen sogar eine Variante in Frankreich mit Zug. Dies wäre sicher eine Alternative gewesen doch die Destination Irland ging uns nicht aus dem Kopf und die gewünschten Einsparungen wären auch nicht realisierbar gewesen. Da war für uns klar, die grüne Insel mit ihren Bierbrauereien, Pubs und dem mystischen River Namens Shannon unser Ziel ist.



Während der Planung und Organisation wurde immer klarer, dass wir selbst vor Ort das Ganze rekognoszieren müssen. So ein übel.... Kurz darauf buchten wir unsere Flüge und ab ging's nach Dublin. Jeder Tag auf unserer Reck-Tour brachte uns auf neue Ideen und schon bald, täglich begleitet von den edlen Herren Guinness & Jameson, gestaltete sich das Lagerprogramm wie von selbst. Mit einem Koffer voller Prospekten, Ideen, Adressen und einem Brummschädel kamen wir nach Hause und wurden von Louis gleich am Flughafen erwartet.

Das Gerüst unserer Reise stand und nun ging's an den Feinschliff. Weitere Telefonate mit den freundlichen Iren, Stunden im Internet und unzählige Budgetüberarbeitungen später stand unser Programm fest. Ein Programm gespickt mit Action, Natur, Freunden, anderen Kulturen, und viel Raum für spontane Erlebnisse.



Fazit:

Wie man den durchwegs positiven Berichten der Mitglieder entnehmen kann hat wirklich alles bestens geklappt. Besonders positiv Überrascht wurden wir von der riesigen Spontanität aller Teilnehmer, welche wirklich in allen Situationen zum Vorschein kam.

Speziell zu erwähnen wären da sicher alle unsere Partys auf den Booten, die wirklich die Stimmung äusserst positiv mitgestaltet haben. Ebenfalls ein Highlight war das Essen an Bord und besonders der Einsatz eines Jeden, wenn es darum ging etwas für die Allgemeinheit zu tun.

Unsere Erwartungen wurden in allen Belangen übertroffen, sei es die immer positive Stimmung auf unserer Reise oder das Wetter, welches mindestens erträglich war, zeitweise sogar Super, um dann 5 Minuten später doch wieder zu zeigen, dass wir in Irland sind, der Zusammenhalt der Gruppe und die tollen Gespräche mit allen Beteiligten werden uns lange begleiten.

Wir blicken auf ein Lager voller Highlights und sehr viel Spass zurück, und an diesem Erfolg haben alle, die dabei waren, mit geholfen. Die Organisation hat viel Zeit und Arbeit gebraucht und war mit vielen Rückschlägen gepflastert, doch das Lachen eines Jeden Mitgliedes wenn man sich zusammen ans Lager erinnert ist der Lohn für uns Organisatoren, der uns bereits an neuen Destinationen für ein nächstes Auslandlager herum träumen lässt.

... und auf dem Weg nach Hause von Dublin nach Zürich, bewaffnet mit einem gefüllten Rucksack voller schöner Erinnerungen, schwelgen wir wieder einmal mehr von dem nächsten Auslandlager mit dem WFC Hard. Doch ist dies nochmals zu toppen? Und in welches unbekannt Land könnte es nächstes Mal gehen? Miami, Phuket, Malediven oder gar ..... ?

Eure Lagerleitung

Simon Karasek & Marco Christ

## NACHTRAG DER LAGERLEITUNG

- Die Chicks von der Magnifique waren natürlich gebucht und von der Lagerleitung organisiert, sowie inszeniert! Daser nüd stand bracht hend.... Selber schuld!
- Alex! It's a gaa weather not a gay weather. Got the crank? Und mach mal das WC frei....es git no anderi ... wo ..... flusche noed vergesse
- "Chum chuueeli chumm", heisst no lang nöd "I wanna suck the brown cow".
- En Gruess vo de Becher Front
- Next Event on Strule: Piraten-Zmacht, wenn sich öper motiviert fühlt.
- Suche Putzfrau von Blackwater! 4.5 Zi.Wo / Raum Winterthur.
- Wo sind di verdammte Heftli?
- Hat jemand Batman gesehen? Ich bin de Alk Leader!
- Nei, Nei Phibo Merino Pilgerwulle stinkt nöd!
- aj, ajjj, aj,ajajaj nei ich schaffs scho us em wasser usäzcho.

Simon Karasek & Marco Christ



An dieser Stelle möchte ich in Namen aller Lagerteilnehmer den beiden Organisatoren für ihr Engagement, das geniale Lager in Irland und die unvergesslichen Erinnerung danken.

Michael Christ